

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten.
Übernahme von Textauszügen nur mit folgender Quellenangabe: Interview Nr. 34 für die Studie „Arbeit lohnt sich immer?!“
© 2025 by Evangelischer Fachverband für Arbeit und soziale Integration e.V. / Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH

Interview Nr. 34

Ronja

Ort: Ort: Diakonische Einrichtung in einer Kleinstadt in Ostdeutschland

Termin: Juni 2024

Dauer: 38 min

I Ich glaube, ja, jetzt nimmt es auf. (..) So, [Vorname], also dein Name ist nachher anonym, also der wird nirgendwo auftauchen. (...) Wie gesagt, ich bin [Vorname, Alter], aus [Großstadt in Süddeutschland], in der [eine Maßnahme] und freue mich jetzt hier zu sein und mit dir das Interview zu machen. Ich finde es cool, dass du da mitmachst. Dann fangen wir an. Erzähl schon mal ein bisschen aus deinem Leben, deine Biografie, wie du aufgewachsen bist und welchen Berufsweg du eingeschlagen hast. (.)

B Ja, also ich komme ursprünglich aus [Ortsname] hier. (...) Ich habe noch einen Bruder. Meine Eltern, die haben sich schon früh getrennt, da war ich drei. Und da war es halt schon so, dass ich sehr viel als kleines Kind schon Verantwortung übernehmen musste, für meinen Bruder, auch für meine Mutter da zu sein. (.) In der Schule war ich trotzdem gut, hatte aber auch immer viel mit Mobbing und so weiter zu tun gehabt. (..) Meine Mutter, die hat nach der Scheidung ganz viele neue Männer gehabt, jeden Monat irgendwie einen. Die haben aber, hat halt nie geklappt und dann musste man als Kind halt immer die Mutter wieder ein bisschen aufmuntern und so. Das, was eigentlich nicht die Aufgabe vom Kind ist. (..) Und naja, dann hat sie einen neuen Mann kennengelernt, mit dem es auch geklappt hat. Die sind verheiratet und wir sind dann umgezogen. Meinen Vater, meinen richtigen Vater, den habe ich immer alle 14 Tage am Wochenende gesehen. (.) Dann sind wir in diese Stadt gezogen, wo mein Stiefvater gewohnt hat. (..) Ich wollte da eigentlich nie hin, aber ich bin halt wegen meinen Eltern mitgekommen.

I Wie alt warst du da?

B Wo wir umgezogen sind, da war ich vierte Klasse, also so zwölf, dreizehn müsste ich da gewesen sein ungefähr. (...) Und dann sind wir dahin gezogen, dann war ich auf der Mittelschule da, hab auch meinen Abschluss gemacht, obwohl es da auch immer ein paar Probleme gab. (...) Auch wegen Mobbing und so, weil ich halt auch eher der Einzelgänger bin. (.) Und dann nach der Schule, also ich hatte einen relativ guten Abschluss gehabt, ich glaube „2,3“ oder so war das. (.) Und danach wusste ich aber gar nicht genau, was ich machen sollte. Wir hatten zwar auch viel Berufsberatung gehabt in der Schule, aber halt auch immer nur so oberflächlich. (.) Und da habe ich mich dann entschieden, ein FSJ zu machen. (..) Hab dann hier in der Psychiatrie, in der Ergotherapie mein FSJ gemacht. Eigentlich nur ein Jahr wollte ich das machen. Ja, dann fing das aber bei mir an, dass ich auch psychische Probleme hatte, wo ich dann während des FSJs schon in die Klinik gegangen bin. (.) Oder musste, genau. (...) Ja, weil es halt einfach nicht ging. Arbeiten konnte ich tatsächlich beim FSJ ganz gut, auch unter Stress. (...) Aber das hat sich

dann im Kopf als stressmäßig auch dann so ausgewirkt, dass ich zwei Suizidversuche hatte. Innerhalb von, wo ich halt auch das FSJ gemacht habe. Wo ich dann halt aber in der Klinik war, um mich ein bisschen zu regenerieren. Und danach habe ich, wo ich wieder raus war, tatsächlich das FSJ noch wieder weiter gemacht. (.) Also noch, das waren dann, glaube ich, insgesamt zweieinhalb Jahre, oder nee, eineinhalb Jahre, wo ich das FSJ gemacht habe. Ja, und danach war man ja quasi irgendwie dazu gedrängt: „Mach doch jetzt eine Ausbildung, fang doch jetzt eine Ausbildung an.“ Und dann habe ich mich eben an der Schule beworben, wo ich jetzt war. (.) Man muss dazu sagen, 2022 habe ich meine Tochter bekommen. (.) Das war halt auch so ein schweres Thema, weil das ist durch schlechte Umstände entstanden. Und eigentlich wollte ich es auch nicht haben, aber ich konnte es auch nicht abtreiben. Ich wollte es nicht, ich habe gedacht, es würde mich wahrscheinlich psychisch noch mehr dann belasten.

I Und wie ist es jetzt mit Kind?

B Also ich muss sagen, es nimmt einem halt schon viel von seiner Freiheit, sage ich jetzt mal. (.) Aber ich bin so ein bisschen in die Rolle reingewachsen. (..) Auch mit Kind ist es halt schwierig, weil ich bin, also das habe ich diagnostiziert bekommen, ich bin Borderliner. (.) Und ich komme halt oft mit mir selber schon nicht zurecht und sich halt um ein kleines Kind zu kümmern, das ist manchmal auch schwer. Die ist jetzt zwei geworden, aber man macht halt trotzdem dann irgendwie für das Kind alles. (..) Die entwickelt sich auch gut und im Kindergarten gibt es auch nur Gutes zu sagen, was mich ja freut. (.) Ich hoffe, das wird alles noch ein bisschen besser, wenn sie noch älter ist. (..) Und dann war ich in der Schule, habe gedacht, ich kriege das hin mit Fahrtweg, mit Kind, mit Lernen. (.) Hat aber nicht so gut funktioniert, wie ich mir das gedacht habe. (...) Deshalb musste ich, ich habe mich dann halt hier an die [soziale Einrichtung] gewandt, eben an die Frau [Name], weil ich die ja schon seit der Schwangerschaft kannte und schon vorher auch. (..) Wo ich dann gesagt habe, ich kann das nicht mehr. Ich habe mich schon immer krankschreiben lassen und war nicht in der Schule, weil mir das stressmäßig zu viel war. Ich war eigentlich den ganzen Tag beschäftigt mit der Schule. Dann kam man nach Hause, hat das Kind vom Kindergarten geholt, sich mit dem Kind ja noch beschäftigt. Und dann blieben abends, habe ich bis in die Nacht, wie lange noch gelernt, und früh um fünf Uhr musste ich wieder raus. (.) Und irgendwann macht der Körper da auch nicht mehr mit. Und ich wollte auch zu dem Zeitpunkt nicht wieder in die Klinik, weil ich ja wusste, wie es auch dort war. Und quasi so ein bisschen aus Selbstschutz habe ich dann jetzt gesagt, ich breche die Ausbildung ab. (..) Und bin dann halt jetzt auf der Suche, was Neues zu finden.

I Ja, aber du bist jetzt hauptberuflich Mutter. Ja, das ist eine Vollzeitgeschichte. (.) Ja, und außerdem mit Kind zu Hause. Ich bin ja auch jung Mutter geworden, mit [...] habe ich meine Kinder gekriegt. (.) Und man kann sich dann mal mit der Lego-Kiste auf den Boden setzen. Man kann ja da auch mal abschalten. Ich weiß schon, wie stressig das ist. Aber da kann man dann auch mal. (..)

B Die Sache mit dem Vater hat mich halt belastet. (...) Wo ich immer noch dran bin und auch gern Unterhalt hätte, den ich noch nicht bekomme, wo ich aber dran bin. (...) Aber das habe ich dann auch irgendwann ein bisschen in den Hintergrund getan, weil ich gedacht habe, wenn es irgendwann kommt, bekomme ich vielleicht mein Geld. Und wenn nicht, dann ist es halt auch in Ordnung. Ich habe jetzt auch einen neuen Freund, zum Glück, schon über ein Jahr. Der wohnt leider nicht hier, der wohnt weiter weg. Der wohnt oben in Richtung [eine Großstadt]. Und da bin ich jetzt auch ganz oft hingefahren und habe eigentlich auch vor, dieses oder nächstes Jahr noch umzuziehen, weil ich halt auch für mich selber so eine Art Neustart gerne hätte. Weil ich hier in der Stadt oder auch hier allgemein sehr viele schlechte Erinnerungen habe, wo ich halt mir denke, ich werde hier definitiv auf lange Sicht nicht glücklich werden. (.) Und deshalb will ich das für mich halt so machen, wo ich jetzt auch mit der Frau [Name wie oben] dran bin, zu gucken, was ich da für Möglichkeiten habe.

I Ja, cool, das klingt schon mal spannend. (...) Und jetzt kommen wir mal zur nächsten Frage. Kannst du nochmal aufzählen, also was waren deine Tätigkeiten auf dem ersten Arbeitsmarkt und was auf dem zweiten?

B Also ich habe ja bloß das FSJ. Da war ich in der Ergotherapie, weil ich mich direkt dafür beworben hatte. (.) Ja, das war Kontakt an den Patienten tatsächlich. Also man hat mit denen halt, man war immer mit in der Therapie drin und hat denen dann halt auch so Anweisungen gegeben, mit den Menschen gesprochen, denen auch Tipps und Hinweise gegeben. (.) Genau, dann war man halt, war ich noch zuständig für alles andere, was halt noch da so angefallen ist. Putzen, aufräumen und so weiter. (.) Und ich war aber auch nachher, wo die mich besser kannten, auch oft so, dass die gesagt haben, geh mal mit in die Station und die Station und helf' da mal mit. Es gab auch Zeiten, da haben die mir so sehr vertraut, dass ich mit der Gruppe auch mal alleine bleiben durfte, mit der Patientengruppe. (.) Ja, solche Aufgaben halt.

I Ja, das ist cool. Und hast du so etwas wie einen Hauptberufswunsch, in dem du dich langfristig sehen würdest? (...)

B Gerade im Moment eigentlich nicht, weil ich selber, ich weiß einfach gar nicht genau, in welche Richtung ich gehen soll. Ich würde gerne was machen, wo man Menschen helfen kann, weil das ist so etwas, was ich eigentlich immer schon gerne machen wollte. (...)

I Und wie geht dein Umfeld mit der Langzeitarbeitslosigkeit um? (...)

B Also ich muss dazu sagen, meine jetzige Situation weiß, so wie es ist, nur meine Mutter. (..) Und den anderen habe ich das noch nicht gesagt, dass ich eigentlich meine Ausbildung abgebrochen habe. (...) Ja, die unterstützen mich da, aber die haben gesagt, du musst das machen, was für dich richtig ist und wie es dir damit gut geht. Weil es nichts bringt, wenn ich jetzt irgendwo mich hinquäle und das dann stressmäßig und so auch gar nicht mehr gesund ist irgendwann und ich damit nicht glücklich bin. (.) Genau, die haben gesagt, ich soll halt, am Anfang haben die gedacht, ich hätte keine Lust, wo ich denen dann auch erklären musste, doch, natürlich will ich ja was machen, weil ich das auch brauche. Ich kann nicht bloß rumsitzen und nichts machen, das ist ja das nächste. (..) Wo ich denen dann auch gesagt habe, ich bin ja auch schon am Suchen, was Neues zu machen, aber ich will halt was, was mehr in mein Leben auch reinpasst. (..)

I Ja, muss passen. Außerdem, du machst ja nicht nichts, du bist ja Mutter. Also genau, das darf man eben auch nicht vergessen. (...) Was müsstest du insgesamt verdienen, damit du in den ersten Arbeitsmarkt einsteigst? (.)

B Also mir würde Mindestlohn am Anfang tatsächlich ausreichen, dass ich überhaupt meine Miete bezahlen kann und dass ich halt einfach so eine Grundsicherung habe. Mir würden zwölf, dreizehn Euro reichen erstmal. Man kann sich ja immer noch steigern. Ich würde auch unter Mindestlohn arbeiten, Hauptsache, dass ich arbeite.

I Sag doch sowas nicht!

B Ja, natürlich würde ich am liebsten Mindestlohn bekommen. Gerade wäre ich froh, wenn ich überhaupt was hätte.

I Ja, verstehe.

B Und dann nachher kann man sich ja auch noch weiterbilden, was ich auch gerne machen würde. (...)

I Ja, verstehe. Was meinst du, was war aus deiner Sicht der Hauptauslöser für die Arbeitslosigkeit? (..)

B Mein Borderline.

I Ja, verstehe. Und dann, was hättest du damals gebraucht, dass es nicht so weit kommt und was hat gefehlt oder wer hätte dich da unterstützen können? (..)

B Das ist eine gute Frage.

I Das ist eine dreiteilige Frage. (.)

B Ja. Was ich gebraucht hätte? Weiß ich nicht. Ich hätte, bevor ich die Ausbildung angefangen hätte, da hätte ich mehr, weiß ich nicht, Beratung von irgendjemandem gebraucht. (..) Ja. Weil man ja schon ein bisschen von den Eltern auch so in die Richtung gedrängt wurde. (...) Mehr Zeit einfach. Oder ich hätte auch schon allgemein in der Schule mehr in die Richtung gebraucht, was Berufe angeht. (..) Und sonst halt für die psychische Gesundheit mehr Unterstützung, die vielleicht auch in der Schule hätte stattfinden können. (.) Da ja gar nicht so viel Wert drauf gelegt wurde. Es gab die Lehrer, mit denen man reden konnte, aber die haben auch einem nur gesagt, du kannst doch nebenbei noch zu einer Therapie gehen. Wo ich aber sage, wenn ich einen Therapeuten anschreibe, kriege ich in einem Jahr einen Termin oder so. Das bringt mir halt auch nicht viel. (..) Ich war ja schon bei einem Psychotherapeuten ambulant. Da bin ich raus und einen neuen zu finden, ist schwierig. (...) Unter einem Jahr kriegst du da keinen Termin.

I Ja, das ist furchtbar. Also so akute psychosoziale Betreuung zu finden, das ist einfach, egal wo in Deutschland, das ist fast nicht möglich. (..) Und wie gehst du jetzt heute mit deiner Langzeitarbeitslosigkeit um? (..)

B Also jetzt, wie gesagt, ich habe das für mich jetzt so akzeptiert, dass es jetzt so der Weg so ist, wie er ist. (...) Ich bin jetzt halt eher dabei, so ein bisschen in die Zukunft zu schauen und da positiv zu denken. Weil wenn ich jetzt hier sitze und dann sage, „Ach scheiße, es wird sowieso alles nichts“, dann wird es auch nichts. Aber wenn ich mir denke, ich kann da und da vielleicht noch irgendwas für mein Leben erreichen, dann will ich halt auch dafür dann was tun. (..) Weil ich bin ja nicht faul, ich will ja auch was machen. Das ist es ja. Und ich denke, wenn man halt will, dann findet man auch was. (..)

I Das ist schon eine super Überleitung zu der nächsten Frage. Jetzt gibt es ja diesen großen Fachkräftemangel und in fast jedem Laden oder Restaurant hängt mittlerweile eine Suchanzeige. (.) Und überall wird händeringend Personal gesucht. Jetzt sagt man ja immer, warum schnappen sich nicht einfach Langzeitarbeitslose diese Jobs? Wie siehst du das? (...)

B Ja, schwierig. Also wenn man auch gerade vielleicht keine Ausbildung abgeschlossen hat. Ich habe das bei, ich habe ja schon Bewerbungen rausgeschrieben für verschiedene Stellen auch hier. (...) Da hat man ja trotzdem im Hintergrund so, „Ja, nehmen die mich überhaupt, wenn ich so keine Ausbildung habe? Oder ist es vielleicht unfair, wenn ich die Stelle bekomme und nicht jemand, der vielleicht wirklich eine Ausbildung dafür hat? (..) Ja, oder wie wird man dann überhaupt angesehen in dem Betrieb?“ Das waren so meine Gedanken und oft hat man, ich habe oft Absagen bekommen und dann denkt man halt, ja gut, es liegt wahrscheinlich da dran, dass ich keine Ausbildung dafür habe. (.) Oder sonst irgendwas in die Richtung. (.) Ja, ich denke ja, es gibt genug Arbeitslose, die sich auf die Stellen bewerben. (..) Wie die Arbeitgeber sich dann am Ende entscheiden, das ist halt immer unterschiedlich. (...)

I Wenn man dir ein Stellenangebot machen würde, das nach Mindestlohn bezahlt würde und nah an deinem Wohnort ist, wie würdest du reagieren? Also wie würdest du dich fühlen? (....)

B Ja, also ich wäre, hätte ich jetzt nicht im Plan umzuziehen und würde hierbleiben, dann wäre das für mich so, wo ich sagen würde ...

I Ach dann, okay, dann sagen wir mal so, du hättest jetzt in [die Großstadt in der Nähe], würde man dir jetzt ein Jobangebot machen, das nach Mindestlohn bezahlt ist, wie würdest du dich fühlen, wie würdest du darauf reagieren? (.)

B Wenn ich ein Jobangebot bekommen würde, ich würde mich sehr, sehr freuen, weil ich würde dann auch direkt, weiß ich nicht, Probe arbeiten wollen oder so, um den Chef oder wer auch immer, dann halt auch zu überzeugen, dass ich das auch kann. (...) Weil ich halt jemand bin, der auch gerne neue Sachen dazulernt, egal was das jetzt für ein Jobangebot wäre, ich würde es halt erstmal annehmen mit positiv, dass ich sage „Ich probiere das“, weil man ja doch froh wäre über eine Chance. (.....)

I Was brauchst du von Arbeitgebern, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu gehen? (.....)

B Für mich bräuchte jemanden, der verständnisvoll ist für die Situation, auch mit Kind. (...) Und da vielleicht auch ein Arbeitgeber da wäre, der, wo man arbeitszeitmäßig sagen könnte, man kann sich das richtig ordentlich einrichten, dass das halt mit Kind und allem wirklich passt, der da halt quasi lösungsorientierter wäre, wenn man gut arbeitet und nicht gleich von Anfang an sagt, „Sie haben ein Kind, Sie können eh nicht zu den und den Zeiten arbeiten, also nehmen wir Sie nicht“, sondern vielleicht, dass sie auch nicht so auf Noten oder Ausbildung direkt schauen, sondern vielleicht erstmal wirklich Probearbeiten und dann entscheiden vielleicht, wie es aussieht, dass man halt einfach von den Arbeitgebern, dass die auch offener gegenüber den Arbeitslosen sind, die vielleicht auch keine Ausbildung haben, quereinsteigermäßig, dass man denen einfach mehr eine Chance gibt. (..) Ja, oder ja, so ein freundliches Klima einfach vom Arbeitgeber her, der vielleicht auch, wenn er weiß, dass man psychisch belastet ist, vielleicht sagt: „Hey, da gibt es die und die Lösung oder Option, wie du arbeiten könntest.“ Man muss ja auch nicht gleich direkt Vollzeit machen. Das ist irgendwie so, dass es halt ordentliche Lösungen gibt.

I Ja, also das mit den Kinderbetreuungszeiten, das ist schon schwierig. Also die decken ja überhaupt so einen Arbeitstag nicht ab. Das ist schon mal eine erste große Hürde für Alleinerziehende.

B Ja, ich hatte das mit der Schule, mit der Ausbildung. Ich habe Glück, der Kindergarten, wo ich sie rein schaffe, der macht um sechs schon auf. Es gibt aber Kindergärten, die erst um sieben aufmachen und die Schule, wo ich war, ging um dreiviertel acht los und ich musste ja auch noch eine dreiviertel Stunde mit dem Bus hinfahren. (.) Da bin ich froh, dass der Kindergarten um sechs aufmacht und ich habe aber halt einen Neun-Stunden-Platz, den ich bezahlt bekomme vom Jugendamt. Da muss ich halt dann auch pünktlich dann da wieder da sein, was ich jetzt mit der Fahrzeit gar nicht geschafft habe, wo ich dann froh war, dass die Oma da ist, die mal das Kind abholen konnte. (.) Wenn ich dann einen Kindergarten hätte, der, wie gesagt, erst später aufmacht, dann kann ich halt auch nur in der Zeit dann arbeiten, wo das Kind eben im Kindergarten ist. Das sind halt dann die neun Stunden, wenn man halt noch den Fahrtweg hin und her berechnet. Ich habe noch kein Auto, ich würde gerne Führerschein noch machen. Wenn man halt auf Bus und Bahn angewiesen ist, ist das noch ein bisschen schwieriger, wegen den Zeiten. (...) Das ist halt schon stressig gewesen. Man ist halt drauf angewiesen, an die Kita-Zeiten.

I Das ist leider so. (...) Was brauchst du vom Jobcenter, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu gehen? (..)

B Vom Jobcenter? Also, die Berufsberatung, die finde ich auch super, dass das angeboten wird. Und dass man vom Jobcenter auch einen Ansprechpartner hat, mit dem man darüber reden kann. Dass man halt Angebote und Möglichkeiten gezeigt bekommt, was möglich ist, was man machen kann. Dass man halt nicht so alleine dasteht. Genau, also das, was jetzt schon so angeboten wird, das finde ich auch ganz gut. (...)

I Und vom Träger, was bräuchtest du da? Also jetzt gerade von der Diakonie zum Beispiel, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu gehen? (...)

B Ja, einfach eine Person, die auch beratungsmäßig da ist. Wie jetzt zum Beispiel die Frau [Name], die mir da sehr viel geholfen hat. Die vielleicht auch Kontakte hat zu Ämtern, die man mit jemandem telefoniert, wenn man es nicht selber kann zum Beispiel. Da bin ich auch froh drüber, dass ich [Vorname] kenne, weil ich viele Sachen auch alleine einfach nicht geschafft hätte. Und das ist schon eine große Hilfe, wenn man weiß, es gibt eine Beratungsstelle, auch für junge Erwachsene. (..)

I Ja, kann ich nachvollziehen. Gibt es auch für ältere Erwachsene. Ich bin auch manchmal froh, dass ich auch nicht alles alleine machen muss. Also jederzeit für Hilfe dankbar. (..) Was hast du für Ideen, um Langzeitarbeitslosigkeit im Kern zu vermeiden?

B Das ist eine gute Frage. Schwierig. Ja, ich finde, es sollte halt mehr auf ... Also erstmal würde ich es super finden, wenn schon in der Schule mehr über das Thema geredet werden würde. Nicht nur so ein, zwei Stunden Berufsberatung, sondern dass man halt wirklich auch schon in der Schule vielleicht gesagt bekommt, in welche Richtungen man alles gehen kann, was es gibt. (.) Und dann halt auch, dass man auch so in der Öffentlichkeit ein bisschen offener auch für Leute ist, die jetzt vielleicht keinen Schulabschluss haben oder nur auch Hauptschulabschluss haben. Es ist so egal, dass man halt mehr auf das achtet, was die Menschen halt können, anstatt die Zeugnisse, das was auf dem Papier steht. (..) Ja, und dass man halt auch da in die Richtung mehr Anlaufstellen hat oder das auch vielleicht mehr publik macht, wo man denn sich hinwenden kann. Zum Beispiel an die Diakonie oder wo auch immer das ... Weil viele wissen das ja auch gar nicht, dass es die Möglichkeiten gibt. Und ja, weil das ist halt auch sehr ... Wenn man arbeitslos ist, wird man auch oft halt als faul angesehen oder dass man halt keine ... eigentlich gar nichts machen möchte. (.) Wobei das ja wahrscheinlich bei 90 Prozent der Leute überhaupt nicht der Fall ist.

I Eher 98 Prozent, ja, genau. (...)

B Ja, einfach ... Ja, man sollte die Vorurteile ein bisschen aus der Welt schaffen. (..) Und die Arbeitgeber sollten, denke ich, auch ein bisschen offener sein, dass die vielleicht auch ihre Stellen auch für Quereinsteiger zum Beispiel offen halten, wenn die eine Bewerbung im Internet schreiben. (..) Je nachdem, was halt gesucht wird. Vielleicht halt dann auch Leuten ohne Berufserfahrung eine Chance zu geben oder zumindest eine Option. (....)

I Welche Ideen hast du, damit Betroffene auf den ersten Arbeitsmarkt gehen? (.....)

B Das liegt ja doch immer an der Person selbst.

I Ja, stimmt schon. Schon sehr individuell. (...)

B Also da ist eigentlich das selbe, dass die zur Beratung zum Beispiel gehen. (...) Weil viele, die trauen sich vielleicht dann auch nicht, sich irgendwo zu bewerben oder sowas.

I Genau. Wie müssten denn Betroffene sich grundsätzlich ändern? Was müsste denn passieren aus Sicht der Betroffenen? (..)

B Ich denke, man sollte sich selber halt nicht aufgeben, wenn man jetzt in der Arbeitslosigkeit landet, sondern man sollte halt trotzdem immer dranbleiben und zu schauen, wo es was gibt, was ich machen kann. Vielleicht auch, wenn man jetzt zum Beispiel kein Kind hat, oder auch mit Kind, keine Ahnung, auch erstmal einen Minijob irgendwo anzufangen, dass man wieder das Arbeiten lernt oder auch überhaupt schaut, was man aushält. (..) Aber man sollte halt nicht bloß zu Hause rumsitzen und nichts machen, weil von nichts kommt halt auch nichts. Auch wenn es schwer ist und man sollte sich vielleicht, wie gesagt, offen für Hilfe sein, weil man wird ja nicht allein gelassen, wenn man jetzt sich irgendwo hinwendet. Man bekommt ja immer irgendwo Hilfe, wenn man das möchte. Genau. Also man muss da halt schon selber auch was dafür tun, weil die Arbeit kommt ja auch nicht so zu einem hin. (...) Und halt einfach ausprobieren, weil vielleicht entdeckt man irgendwas, was man kann. Man kann ja auch Praktikas machen zum Beispiel, das ist ja auch ein Anfang. Verdient man zwar kein Geld, aber man lernt vielleicht ...

I ... irgendwas Neues, was man noch gar nicht wusste und so. Es gibt ja Sachen, die kennt man nicht und findet sie nachher ganz toll.

B Genau. (...)

I Also ein bisschen Eigeninitiative und eben sich halt nicht aufgeben, hab. ich das so richtig verstanden?

B Das finde ich wichtig, ja. (...)

I Was würde passieren, wenn du in Bezug auf deine Langzeitarbeitslosigkeit jetzt gar nichts machen würdest? Was würde dann passieren mit dir, mit deinem Leben?

B Also mit mir persönlich, ich denke, ich würde definitiv wieder mehr in die Depression reinrutschen. (..) Ich wäre einfach unglücklich, weil ich ein Mensch bin, der was machen muss, möchte. (...) Ich denke auch, dass mein Umfeld dann ein anderes negatives Bild hätte. (..) Von wegen, die macht ja überhaupt gar nichts, die kriegt dann nur Geld und das sind ja so die typischen Sachen. (..) Ja, aber der Hauptpunkt wäre für mich einfach, dass mir das psychisch nicht gut tun würde. Ich merke das ja jetzt schon. Ich bin zu Hause und manchmal bin ich dann so in meinem Loch drin, wo ich mir denke, jetzt würde ich eigentlich gerne was machen. (..) Oder auch für das Kind, dass ich es, ich möchte ja auch dem Kind später eine gute Zukunft, sage ich jetzt mal, bieten. Wo ich dann denke, das wäre schon gut, wenn du jetzt arbeiten würdest, weil ich will jetzt keine Mutter haben, die arbeitslos ist. So denke ich. (...) Und ja, einfach auch für mich, ich will ja später, wenn es gut läuft mit meinem Freund, in einem Haus zusammen wohnen. Da würde ich ja auch meinen Teil beitragen. (..) Selber Geld verdienen. Ich will ein Auto haben, ich will einen Führerschein haben. Das sind ja alles Sachen, die an der Arbeit geknüpft sind, am Geld. (...) Ich will auch irgendwann das schaffen, dass ich nicht mehr vom Amt abhängig bin, dass ich halt für mich selber ... (..) Ich finde es super, dass es die Unterstützung gibt, aber für sich selber hat man ja doch das Ziel, das irgendwie zu schaffen. (..) Oder zumindest nicht mehr komplett hauptsächlich vom Amt sein Geld zu bekommen.

I Ja, schon. Also Freiheit, unabhängig sein und so. Aber deine Tochter ist jetzt zwei. Was sie jetzt in erster Linie will, ist eine Mama, die da ist und das bist du. Das ist schon mal super und später wirst du 100 Pro[zent] was finden für dich und dann kannst du ja auch sicher sein, dass es

das Richtige ist. Weil wenn du dich jetzt in was reinzwingst, hast du ja gesagt, dann lieber: Wähle weise. Was wäre denn ganz persönlich für dich der erste Schritt in Richtung Veränderung? (....)

B Ja, wie gesagt, für mich wäre das jetzt der Umzug. Einfach so für mich auch einen Neustart zu haben und zu sagen, gut, ich suche mir jetzt eine Arbeit hier. (....) Weil für mich, denke ich, es tut mir sehr gut, wenn ich erstmal aus der schlechten Umgebung, die für mich hier schlecht ist, rauskomme. Dass ich dann neue Energie habe und dann auch weitermachen kann. Ja, ich bin ja immer an Bewerbungen schreiben und alles Mögliche. (.....)

I Du tust ja echt schon praktisch alles.

B Ja, ich mache sehr viel.

I Ja, das ist ja Wahnsinn. Gibt es aus deinem Bekanntenkreis ein Beispiel von einer Person, die der Langzeitarbeitslosigkeit entkommen ist und in den ersten Arbeitsmarkt gewechselt ist? Kennst du da jemand?

B Nein, ich glaube bei mir nicht. Ich habe aber auch nicht viele Freunde oder so.

I Das ist nur so eine Frage am Rande. Was gibt es noch? Möchtest du noch irgendwas loswerden? Irgendwas Grundsätzliches? (....)

B Das Einzige, was ich gerne aus der Welt schaffen würde, wäre diese Vorurteile gegenüber Arbeitslosen oder Bürgergeldbeziehern, dass man die nicht alle in einen Topf reinsteckt. (..) Das würde ich mir wünschen, weil manche Leute, die arbeitslos sind, werden dann von der Gesellschaft gar nicht so gut angesehen, obwohl die ja doch super Menschen sind und auch machen und tun. Aber das sehen die Leute ja nicht. Die sehen nicht, dass man krank ist oder psychisch krank ist oder unter Stress oder wegen Kindern grad nicht arbeiten kann. Oder vielleicht wegen einer ganz anderen Situation. Man sieht das ja den Leuten nicht an. (....) Dass man den Menschen gegenüber einfach bisschen offener ist und vielleicht auch hilfsbereit ist. Und wenn man weiß, jemand ist arbeitslos, dass man dann vielleicht auch selber schaut, wenn man irgendwo eine Stellenanzeige sieht, dass dem vielleicht sagen, guck mal, da und da werden Leute gesucht. Dass man die Leute halt ein bisschen mehr unterstützt, wenn man das weiß und die nicht so zur Seite schiebt und so ignoriert.

I Ja, das ist ein großes Problem. Wir werden alle irgendwie gleich bewertet, obwohl viele ja aufstocken. Das ist ja das. Das sind ja auch Bürgergeldbeziehende. Oder Mütter mit Kindern beziehen beide gleichermaßen Bürgergeld. Es sollen jetzt diese Kinder arbeiten gehen? Oder Mütter, die die Kinder betreuen zu Hause? Weil sie keinen Kita-Platz haben oder die Zeiten nicht abgedeckt sind, können ja gar nichts machen. Und es sind tatsächlich nur zwei Prozent, die arbeiten gehen könnten, aber dann eben nicht arbeiten gehen. Und der Rest ist einfach krank am Körper, Geist oder Seele. Und da muss man einfach hinterfragen. Und das hast du schön gesagt, tatsächlich.

B Bloß weil man Bürgergeld bezieht, ist man ja auch kein schlechter Mensch. Es gibt Leute, ich habe das erlebt, wo ich schwanger war. (.) Da habe ich so viele negative Sachen bekommen, wo die dann gesagt haben, du sitzt ja zu Hause mit dem Kind, wirst vom Amt bezahlt. (.) Das sind so Sachen, wo die Leute manchmal noch im alten Denken drin sind und dann man so negative Sachen bekommt. Ich habe mir das nicht ausgesucht, schwanger zu werden. (....) Und dass man aber trotzdem so viel Energie in alles reinsteckt, das sehen die Leute ja nicht. Und wenn ich Aufstockung vom Amt bekomme, bin ich ja froh darüber, dass ich nicht alleine dastehen muss. Und ich denke, so geht es halt bestimmt vielen. Viele arbeiten ja, machen mehrere Minijobs oder so und kriegen ja trotzdem vom Amt eine Aufstockung. Das ist ja sehr gut, dass es das gibt. (..)

I So sieht es nämlich aus. (..) Mensch, wie hast du das Interview empfunden? (.)

B Ich finde es ganz schön. Ich finde es auch gut, dass das jetzt gemacht wird. Dass man auch mal von mehreren Leuten die Ansichten sieht, vergleichen kann. (.) Ich fand die Fragen ganz gut und wichtig. (..) Ich bin froh, dass ich hier mitmachen konnte.

I Super, dass du mitgemacht hast. Vielen Dank. Du warst sehr offen und hast ganz klar Stellung bezogen. (..) Dafür, dass wir das beide zum ersten Mal gemacht haben, haben wir das echt gut gemacht. Super, Mensch, vielen Dank. (...) Ich drücke jetzt mal. Was drücke ich jetzt? Oh Gott, ich will es nicht löschen. Guck mal, das wird aufgenommen. Super, super, ihr habt es alle gehört. Ich drück jetzt auf ...